

Predigt von Hauptpastorin
Pröpstin Astrid Kleist



StJacobi

Gottesdienst am Europatag
9. Mai 2021 – 11:30 Uhr
Sonntag Rogate

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen, Amen.

Das schreit zum Himmel!

Wenn ein Missstand so eklatant ist wie wir es heute stellvertretend für viele andere von Donata, Amir und Alfie hörten; wenn eine Tat so grausam ist, dass sie nicht mehr allein in die Zuständigkeit der diesseitigen Justiz fällt oder von ihr missachtet wird. Wenn die einzige Chance, dass ein Vergehen gesühnt wird, darin besteht, zum Weltenrichter zu dringen, der die zerstörte Gerechtigkeit wieder herstellen soll, dann sagen wir: Das schreit zum Himmel!

Schon im allerersten Buch der Bibel wird dieses Bild für den Brudermord Kains an Abel verwendet. Hier spricht Gott zu Kain: „Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde“. In der älteren Theologie wurde daraus der Begriff der „schreienden Sünde“ (peccata clamantia) abgeleitet, der bis heute in Redensarten wie „himmelschreiendes Unrecht“ erhalten ist. Im Predigttext für den heutigen Sonntag „Rogate“, der Anstoß gibt, über das Beten nachzusinnen, erfahren wir von Gebeten, die durch die Wolken ihren Weg gen Himmel suchen.

So hören wir in einer Passage aus dem Buch Jesus Sirach, wie die verzweifelten Gebete der Unterdrückten, der Ärmsten, der in der damaligen Gesellschaft sozial Ausgegrenzten himmelwärts streben.

Aufgeschrieben hat die Verse Ben Sirach, der Enkel eines jüdischen Weisheitslehrers, der um 180 vor Christus eine Art theologisch-philosophischen Lehrbuch schrieb, das zu den sogenannten Apokryphen unserer Bibel, den Spätschriften des Alten Testaments zählt. Hören wir nun, was Jesus Sirach über das Gebet der Notleidenden lehrt:

„(Gott) hilft dem Armen ohne Ansehen der Person und erhört das Gebet des Unterdrückten. Er verachtet das Flehen der Waisen nicht noch die Witwe, wenn sie ihre Klage erhebt. Laufen ihr nicht die Tränen die Wangen hinunter, und richtet sich ihr Schreien nicht gegen den, der die Tränen fließen lässt? Wer Gott dient, den nimmt er mit Wohlgefallen an, und sein Gebet reicht bis in die Wolken. Das Gebet eines Demütigen dringt durch die Wolken, doch bis es dort ist, bleibt er ohne Trost, und er lässt nicht nach, bis der Höchste sich seiner annimmt und den Gerechten ihr Recht zuspricht und Gericht hält. Der Herr wird nicht säumen noch Langmut zeigen, bis er den Unbarmherzigen die Lenden zerschmettert. Auch an den Heiden wird er Vergeltung üben, bis er die Menge der Frevler vernichtet und die Zeppter der Ungerechten zerbricht, bis er dem Menschen nach seinen Taten vergilt und die Werke der Menschen nach ihren Plänen, bis er seinem Volk Recht schafft und es erfreut mit seiner Barmherzigkeit. Sein Erbarmen erquickt in der Zeit der Not wie Regenwolken in der Zeit der Dürre.“ (Sirach 35,16-26)

Not lehrt beten!, sagt ein Sprichwort. So hören wir durch Ben Sirach von Betenden, die das Unrecht, das ihnen widerfährt, zum Himmel schreien. Deren Gebete bis in die Wolken reichen. So groß, so weit scheint der Abstand zu Gott zu sein. Und doch zeigt sich dieser nicht unempfänglich für die Gebete und hält, was er verspricht.

Not lehrt beten! Dabei ist es in diesem Abschnitt des Weisheitsbuches nicht die Not, die Gottes Erbarmen weckt.

Für Ben Sirach sind es vor allem die Gebete derer, die Gott dienen, die mit Freuden angenommen werden und die es durch die Wolken schaffen. Die Gebete der Gerechten, für die sich Gott einsetzt. Die, die um Gott wissen und damit rechnen, dass es im Leben einen Unterschied macht, ob ich mich an Gottes Wort orientiere oder nicht. Die sich darum mühen, Gottes Wort als ihre Richtschnur zu sehen, und sich auf die Seite der Ausgegrenzten und Notleidenden zu stellen.

Für mich als Christin veranschaulicht das Adventslied „Mit Ernst o Menschenkinder“, was der jüdische Weisheitslehrer Ben Sirach mehr als 1500 Jahre zuvor für seine jüdische Schülerschaft beschrieb. Da heißt es:

„Ein Herz, das Demut liebet,
bei Gott am höchsten steht;
ein Herz, das Hochmut übet,
mit Angst zugrunde geht;
ein Herz, das richtig ist
und folget Gottes Leiten,
das kann sich recht bereiten,
zu dem kommt Jesus Christ.“

Schon unter den frühen jüdischen Weisheitslehrern gab es allerdings Streit, ob diese Kausalität von eigenem Tun und Ergehen tatsächlich immer so stimmt und aufgeht. Ist doch die Erfahrung

schon damals, dass Gott es regnen und die Sonne scheinen lässt über Gute wie Böse. Dass mitnichten jedes Unrecht auf Erden gesühnt wird. Nicht jedem Gerechten Recht und Glück zuteilwerden und nicht jedes zum Himmel schreiende Gebet erhört wird. Und doch bleibt dies die Hoffnung und Sehnsucht der Frommen. Die unter Not und Unrecht leiden und sich nicht damit abfinden wollen. Die um Gottes Erbarmen bitten und darin nicht nachlassen, bis Gott ihnen Antwort gibt.

Doch wenn Gottes Antwort kommt, dann wird sie nicht harmlos sein! Auch darauf richtet Ben Sirach unser Augenmerk. In seinem Erbarmen kann Gott den Mitleidlosen sogar recht erbarmungslos an den Kragen gehen und das Zepter der Ungerechten gewaltsam zerbrechen.

Für unsere Gefühlswelt werden die Passagen, in denen sich auch die Wut und das tatkräftige Eingreifen Gottes artikulieren, schnell zum Stolperstein. So dass auch im neuen Perikopenbuch, das den Text aus dem Buch Jesus Sirach erstmals als Predigttext aufnimmt, die Verse weggelassen werden, die von Gottes gewaltsamer Wiederherstellung seines Rechts erzählen. Davon möchten wir in der Kirche wohl nicht so gerne hören.

Doch ich habe die Verse dem Abschnitt bewusst angehängt. Weil sie helfen, etwas Wichtiges zu verstehen.

Dass in der Bibel der Wunsch nach Vergeltung von Unrecht auf die Wiederherstellung von Gerechtigkeit zielt! Und dass es helfen kann, sie Gott anheim zu stellen, um auf die eigene Rache verzichten zu lernen und gerade nicht selbstgerecht oder gewalttätig zu sein. Stattdessen umso beharrlicher darin zu sein, aufzudecken, was zum Himmel schreit.

Gott indes überhört die Hilferufe der Leidenden nicht, so ist Ben Sirach überzeugt. Keine Nachsicht wird er üben mit denen, die das Recht der Armen beugen und sich nicht auf die Seite der Notleidenden stellen.

Dieses Wort höre ich heute auch uns gesagt. Hier in Europa. Überall dort, wo auch unter uns Unrecht geschieht. Wo die Richtschnur gesellschaftlichen wie politischen Handelns gegenüber den Schwächeren nicht die Nächstenliebe ist. Wo wir trostlose Zustände in Flüchtlingslagern wie auf Lesbos oder im bosnischen Lipa hinnehmen, oder die Verbote von Presse- und Versammlungsfreiheit; die zunehmende Schere zwischen Arm und Reich. Wo wir die Schreie der Gerechten, das Ächzen und Stöhnen auch der unter der Klimakrise leidenden Schöpfung und ihrer Geschöpfe überhören. Und uns in Europa wieder erschreckend einig darin werden, uns wieder stärker voneinander abzugrenzen und mehr als Rivalen denn als Partner zu sehen.

Der Sonntag Rogate leitet uns zum Beten an und an diesem Sonntag dazu, genauer hinzuhören: Welche Not ist es unter uns, die zum Himmel schreit? An wessen Seite erleben wir in Europa Gottes Erbarmen und Eingreifen? Und was verändert dies womöglich bereits an uns und unserem Handeln, sobald wir diese Perspektive einnehmen?

Und ist es eigentlich für uns vorstellbar, dass Gottes Zorn auch uns treffen könnte angesichts unseres Handelns oder unterlassenen Einschreitens?

Wie könnten wir von uns behaupten, auf der Seite der Gerechten zu stehen?! Jesus Sirachs Gedanken finde ich persönlich darin besonders stark, dass er es uns heute in einem der wohlhabendsten Teile Europas nicht leicht macht, einfach nur schön zu finden, was er beschreibt. Oder uns allzu schnell mit jenen zu identifizieren, denen Gottes Erbarmen gilt. Recht- und mittellos wie die Armen, Unterdrückten, die Witwen und Waisen, wie sie Jesus Sirach vor Augen standen, sind wir wohl kaum.

So gebe uns Gott hier und jetzt den Mut, den Blick für das zum Himmel schreiende Unrecht zu schärfen – um uns herum und mitten unter uns. Gott helfe uns, unsere Verantwortung, unsere Gebet- und Tatkraft zu erkennen. Auf dass auch wir uns von Gott ins Gebet nehmen lassen im Wissen, dass auch Gerechtigkeit ein Name unseres Gottes ist.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.